
KLANGBILDER

Studienstiftungsorchester NRW

Leitung: Gregor A. Mayrhofer

Solist: Florian Glemser

Sonntag, 17. Mai um 17:00

Zentrum für Kirche und Kultur, Südstr. 8, Gevelsberg

Montag, 18. Mai um 19:30

Chorforum Essen, Fischerstr. 2-4, Essen



Studienstiftung
des deutschen Volkes

STIPENDIATEN
MACHEN PROGRAMM

Programmgestaltung: Nuri Wieland

Organisationsteam:

Dr. Andrea Schmidinger, Prof. Dr. Susanne Brakmann, Jana Prokop,
Nuri Wieland, Gregor A. Mayrhofer

Danksagung:

Unser herzlicher Dank gilt
dem Alumniverein der Studienstiftung des Deutschen Volkes,
Herrn Dr. Ostermann, der Gevelsberger Konzertgesellschaft,
dem Chorforum Essen,
Frau Dagmar Tewes, der Musikschule Gevelsberg,
ProCity Gevelsberg,
Martin Lehrer sowie all unseren anderen fleissigen HelferInnen!

WWW.STUDIENSTIFTUNGSORCHESTER-NRW.DE

Neue Mitglieder heißen wir jederzeit herzlich willkommen!

kontakt@studienstiftungsorchester-nrw.de

PROGRAMM

Charles Ives:
The Unanswered Question (1908)

Gregor A. Mayrhofer:
Traumbilder (2012)

PAUSE

Claude Debussy:
Estampes (1903)
Pagodes – La Soirée dans Grenade – Jardins sous la pluie

George Gershwin:
Rhapsody in Blue (1924)

Solist: Florian Glemser

Studienstiftungsorchester NRW

Leitung: Gregor Mayrhofer

The Unanswered Question (Charles Ives)

aus Wikipedia.de, übersetzt von Martin Lehrer

Charles Ives' Musikstück „The Unanswered Question“ ist für drei Instrumentengruppen komponiert: ein Streichensemble, eine Solotrompete und ein Bläserquartett. Die Gruppen spielen jeweils unterschiedliche Tempi und sind im Idealfall so angeordnet, dass keine Gruppe die anderen sehen kann. Die Streicher beispielsweise spielen hinter der Bühne.

Ives hat einen kurzen Text als Interpretationshilfe geschrieben, in welchem er dem Stück wie in der Programmmusik eine Handlung unterlegt. Während des gesamten Stücks intonieren die Streicher langsame tonale Dreiklänge, die laut Ives die „Stille der Druiden wiedergeben, die nichts sehen, nichts hören und nichts wissen“. Vor diesem Hintergrund spielt die Trompete sieben Mal ein atonales Motiv – die „überzeitliche Frage des Seins“. Auf die ersten sechs Mal antworten die Holzbläser in einer zunehmend unruhigen Weise.

Ives schrieb, diese Tonfolgen stellten „kämpfende Widersacher“ dar, die nach einer gewissen Zeit die Vergeblichkeit ihres Tuns empfinden und anfangen, sich über die „Frage“ lustig zu machen, bis sie schließlich ganz verschwinden. Zurück bleibt die „Frage“, die noch einmal gestellt werden muss, bevor die „Formen der Stille“ ihrer „ungestörten Einsamkeit“ überlassen werden.

Die Streicher spielen zweimal im Pianissimo eine 13taktige Sequenz – so langsam, dass es wie ein Liegeton ankommt. Sie verwendet stimmführende, verklingende Töne und Ziernoten ähnlich wie in einem Choral. In der Wiederholung variiert der Streicherpart so geringfügig, dass HörerInnen dies kaum wahrnehmen. Im Kontrast zu dieser sich ständig verändernden, aber scheinbar gleichförmigen „Stille“ wiederholt die Trompete die immer gleiche Frage – die ersten sechs Mal jeweils lauter als beim vorangehenden Durchlauf. Im Gegensatz dazu ändert sich die atonale Antwort der Holzbläser deutlich hörbar – von Mal zu Mal aufgewühlter und dissonanter. Wenn die Holzbläser schließlich aufgeben, stellt die Trompete die Frage ganz in Ruhe ein letztes Mal.

Traumbilder (Gregor A. Mayrhofer)

von Gregor A. Mayrhofer

„Mich interessiert sehr der Zwischenbereich zwischen Schlaf- und Wachzustand, wenn man noch nicht ganz eingeschlafen ist, aber auch nicht mehr ganz wach. Der Moment in dem man manche realen Dinge und Erinnerungen aus dem Alltag noch in seine Gedanken einbaut und anderes schon zu wirren, surrealen Traumgestalten wird. Heute Nachmittag beim Liegen in der Sonne erlebte ich genau die Atmosphäre, die mir beim Beginn der Komposition vorschwebte: man sieht mit geschlossenen Augen verschiedene verschwommene Farbfelder, die zunächst nichts weiter sind als abstrakte Formen (manchmal gegebenenfalls eine Art Überrest des zuvor gesehenen, also wenn man so will ein Negativ-Abbild der Realität), aus denen heraus aber unser Gehirn konkrete Gestalten wachsen lässt, die sich in Träumen dann plötzlich immens aufblasen können und ebenso schnell wieder verschwunden sind. Das war die Grundidee dieses Stücks: dass aus indifferenten, unklaren Klangtexturen Gestalten wachsen, die miteinander oder gegeneinander agieren und sich genau so wieder in Nichts auflösen, wie das bei Träumen oft der Fall ist.“

Rhapsody in Blue (George Gershwin)

& Estampes (Claude Debussy)

von Florian Glemser

„Die „Rhapsody in Blue“ ist das erste Stück, welches ich in meiner Jugend zusammen mit Orchester gespielt habe. Dadurch hat dieses Stück in meiner persönlichen Erinnerung einen besonderen Stellenwert. Als ich jetzt für die beiden Konzerte mit dem Studienstiftungsorchester NRW wieder anfang, mich vorzubereiten, habe ich mich natürlich sofort daran erinnert, wie ich als 15-jähriger Junge dieses Stück gelernt habe.

Ich habe in meiner Jugend in unterschiedlichen Ensembles viel Jazz gespielt und habe sogar eine Zeit lang überlegt, Klassik und Jazz parallel zu studieren. Obwohl ich mich dagegen entschieden habe, da es nur einigen ganz wenigen vergönnt ist, beides auf einem gleichen Level zu beherrschen, ist die "Rhapsody in Blue", ein absolut

klassisches Stück in der Tonsprache des Jazz, ein Stück, welches mich besonders anspricht und reizt. In ihr ist meiner Meinung nach eine der wenigen gelungenen Verschmelzungen von Klassik und Jazz geglückt.

In der "Rhapsody in Blue" findet sich ein meisterhaft geschriebenes klassisches Musikstück, welches sich mit Souveränität, Virtuosität und - das ist am wichtigsten- mit Geschmack der Mittel des Jazz bedient. George Gershwin ist ein Komponist, der klassische Musiker wie Jazzmusiker gleichermaßen beeindruckt: für erstere ist er der bekannteste Vertreter klassischer amerikanischer Musik im 20. Jahrhundert, für zweitere ist er der unsterbliche Komponist ebenso unsterblicher Standards wie „Summertime“ oder „The Man I love“. Als ein solcher hat er eine singuläre Stellung in der Musikwelt.

Ich habe mich dafür entschieden, die „Rhapsody in Blue“ mit den drei Klavierstücken „Estampes“ des impressionistischen Komponisten Claude Debussy zu kombinieren. Es ist interessant, dort Ähnlichkeiten der Harmonik im Impressionismus und im Jazz zu hören. Eindeutig haben sich Jazzmusiker von Debussy und Ravel beeinflussen lassen. Dadurch aber, dass impressionistische Musik sehr frei ist und oft außerhalb eines rhythmischen Korsetts stattfindet, während beim Jazz der Rhythmus als Pulsgeber eines der auffälligsten Merkmale dieser Musikrichtung ist, sind die Parallelen zwischen Jazz und Impressionismus oft verdeckt.

Wir sind als rhythmische Wesen – unser ganzes Leben ist ja mehr oder weniger dem Rhythmus untergeordnet, dem Rhythmus Tag-Nacht, dem Rhythmus unserer Tageseinteilung, der Rhythmus unseres Herzschlages, etc. – geneigt, den Rhythmus als auffälligstes Merkmal wahrzunehmen und dadurch rhythmische Unterschiede stärker zu gewichten als harmonische und melodische Ähnlichkeiten. Dennoch klingen manche Akkorde und Klangfarben bei Claude Debussy und George Gershwin genau gleich. Das harmonische Richtungsdenken der Klassik und Romantik, in dem eine irgendwie geartete spannungsreiche Dominante stets zur erlösenden Auflösung drängt, wird im Impressionismus wie im Jazz aufgelöst zugunsten farbenreicher, für das klassikgewöhnte Ohr oft sehr dominantisch klingender Akkorde, die unaufgelöst im Raum schweben. Man könnte sagen, dass das Leben, in dem das Spannungsreiche und das Aufgelöste, der Kampf und die reine Verklärung, Schwarz und Weiß nur als Ideal oder als Verständnismodell separiert nebeneinander stehen, durch die Vielschichtigkeit dieser impressionistischen Harmoniesprache eigentlich umfassender ausgedrückt wird. Wo steht denn das Klare so klar vor uns und das Wahre so

wahr vor uns, wie uns die klassische Musik mit ihrer Auflösung in die reine Tonika suggeriert? Ist es nicht eher so, dass das Unaufgelöste in jeder Antwort, die wir bekommen, noch mitschwingt? Damit soll nicht gesagt sein, dass das in der klassisch-romantischen Musik nicht zum Ausdruck kommt. Die harmonische Entwicklung dieser Zeit ist aber folgerichtig: immer spannungsreichere, spätromantisch-klangvolle Dominanten definieren sich irgendwann nicht mehr in ihrer Funktion zu ihrer Auflösung.

Claude Debussy selber hat sich über seine Kommilitonen im Studium lustig gemacht, indem er spöttisch gesagt hast: "Warum braucht ihr für jeden Akkord eine Visitenkarte?" Er wollte weg von der Funktionalität der Harmonik hin zur Beschreibung eines Zustandes.

Da findet sich die Verbindung zum Jazz, wo dominantisch klingende, schräge, spannungsreiche Akkorde auch keinesfalls aufgelöst werden sollen. In ihnen werden Zustände beschrieben, die so, wie sie sind, gleichsam kritiklos und ungesäubert im Raum stehengelassen werden, ohne sie am Schluss harmonisch abzurunden oder durch eine Auflösung zu säubern und so in ihrer schroffen Kraft abzumildern.“

WIR ÜBER UNS

Das Studienstiftungsorchester NRW

Das Studienstiftungsorchester NRW gründete sich 2012 auf Initiative des Dirigenten und Komponisten Gregor A. Mayrhofer. Der zentrale Gedanke des Orchesters ist es, in Nordrhein-Westfalen Stipendiaten und Alumni der Studienstiftung unterschiedlichster Generationen und Fachrichtungen zusammenzuführen und einen gegenseitigen Kontakt im Rahmen des gemeinsamen Musizierens zu fördern. Die Arbeitsphasen und Probenwochenenden ermöglichen so neben der musikalischen Arbeit ein näheres gegenseitiges Kennenlernen und den Austausch von Spezialisten unterschiedlichster Wissens- und Erfahrungshorizonte. So sitzen Seite an Seite professionelle Musiker und musikbegeisterte Laien, Mathematik- und Psychologiestudenten, Dozenten und Professoren, Juristen und Doktoren und machen aus dem Orchester einen Ort der ganz besonderen Begegnungen.

Über den Dirigenten: Gregor A. Mayrhofer

*1987 in München

- Studiert Komposition, Gehörbildung und Dirigieren in München, Paris und Düsseldorf, ab nächstem Jahr bei Alan Gilbert an der Juilliard School in New York
- Klavierunterricht u.a. bei: Patrick Lechner, Margarita Oganessian, Gitti Pirner, Fabio Romano, Elliane Reyes; Jazzklavier bei: Daniel Scholz, Christian Elsässer, Pierre de Bethmann
- Konzerte in Deutschland, Frankreich, Österreich, Slowenien und Mauritius
- Kompositionsaufträge u.a. vom Bayerischen Rundfunk, Tiroler Festspiele Erl, Münchner Biennale, Bayerische Staatsoper
- Diverse Preise als Komponist und Pianist Hauptpreis für Imbrothersation beim Tassilopreis der Süddeutschen Zeitung 2010

Über den Solisten: Florian Glemser

- Ausbildung: Hochbegabtenförderung der Hochschule für Musik Würzburg , Royal Academy of Music in London, Folkwang Universität der Künste in Essen, zurzeit bei Prof. Grigory Gruzman an der Franz-Liszt-Hochschule für Musik in Weimar (Bachelor „mit Auszeichnung“)
- Orchesterdebüt mit dem Philharmonischen Orchester Würzburg: „Rhapsody in Blue“, begeisterter Jazzfan, Solistenpreis der Jazzinitiative Würzburg, tourte mit Bigband durch Europa
- etliche Preise bei internationalen Wettbewerben, Stipendien der Jütting-Stiftung Stendal, der Studienstiftung des Deutschen Volkes und der Deutschen Stiftung Musikleben
- Regelmäßige Auftritte mit Pianistin Franziska Leicht und Geiger Ilias Kadesha; Wettbewerbsgewinne, Rundfunkmitschnitte und Konzerte im In- und Ausland auch in anderen kammermusikalischen Projekte mit unterschiedlichsten Musikern
- 2015 Auftritte beim Mozartfest Würzburg, bei den Bayreuther Festspielen, bei den Tauberbischofsheimer Schlosskonzerten u.a.